

Helga Schwarz

Ausgefeilte Technik sorgt für Wohlbefinden

Ein Besuch in Helsinkis Zentralbibliothek Oodi – drei Jahre nach der Eröffnung

Die Eröffnung der Zentralbibliothek Oodi in Helsinki im Dezember 2018 erregte wegen ihres neuen Konzepts weltweit Aufsehen. In dieser Zeitschrift (2019/4) erschien darüber ein kurz nach der Eröffnung verfasster Bericht von Beate Detlefs. Nun sind mehr als zweieinhalb Jahre ins Land gegangen und bei einem Besuch der Bibliothek im August 2021 erfuhr ich weitere bemerkenswerte Details.

Da Beate Detlefs ausführlich über die Bedeutung des Oodi als Treffpunkt, Community Zentrum und Dritter Ort berichtet hat, werfe ich eher einen Blick auf die technischen Funktionen. Als Informationswissenschaftlerin wollte ich vor allem etwas über das benutzte integrierte Bibliothekssystem wissen und meldete mich für eine Führung zu hauptsächlich diesem Punkt an.

Zwei Bibliotheksmitarbeiter – Herr Matikainen und Herr Annala – begrüßten mich herzlich und erklärten gleich, dass sie keine Bibliothekare seien, sondern IT- und Medienexperten. Von den 64 Mitarbeitern des Oodi haben mehr als zehn ebenfalls keine bibliothekarische Ausbildung, sondern sind Techniker, IT- oder Medienspezialisten.

Im Einsatz ist das integrierte Bibliothekssystem Sierra der Firma Innovative Enterprises aus San Francisco. Bei eventuellen

Rückfragen oder Problemen muss aber nicht San Francisco kontaktiert werden, denn die Firma hat eine Niederlassung in Helsinki, sodass jeglicher Support umgehend gewährleistet ist. Es gibt drei Updates pro Jahr.

Einheitliche Aufstellungssystematik

Oodi ist Bestandteil des bibliothekarischen Metropolitan Netzwerks HELMET der Städte Helsinki, Espoo und Vantaa mit mehr als 30 teilnehmenden Öffentlichen Bibliotheken. Eine Zentrale besorgt das gesamte Processing bis zur Regalreife für alle angeschlossenen Bibliotheken. Die Titelaufnahmen werden von OCLC bezogen. In den einzelnen Stadtteilbibliotheken – so auch im Oodi – werden weder Medien erworben noch katalogisiert, sodass es auch nur wenig interne Arbeitsräume für Mitarbeiter gibt. Voraussetzung für dieses Verfahren ist eine einheitliche Aufstellungssystematik. Alle Werke haben ihre online lesbare Standortsignatur außen auf dem Rücken.

Der Bestand der HELMET-Teilnehmer umfasst vor allem finnische Literatur, aber auch solche in zehn anderen europäischen Sprachen. Es gibt keine festen Bestandszahlen für eine



In der Zentralbibliothek Oodi haben die Roboter kein menschenähnliches Aussehen, sondern sind schlicht kleine niedrige Plattformen auf Rädern mit Greifern und optischer Software. Fotos: Helga Schwarz

Beliebt sind die Plätze auf der Terrasse draußen, die dem zweiten Stockwerk in ganzer Länge vorgelagert ist.



einzelne Bibliothek. Wird ein Werk in einer Bibliothek entliehen und in einer anderen Bibliothek des Netzwerks zurückgegeben, bleibt es in dieser Bibliothek. Sierra weiß immer, wo es ist. Erst wenn es wieder an einem anderen Standort verlangt wird, wandert es weiter. Der gesamte Bestand von HELMET ist also »floating«, das spart viele unnütze Transporte, ist klimafreundlich und der Bestand jeder einzelnen Bibliothek entspricht weitgehend dem aktuellen Bedarf.

Im Eingangsgeschoss gibt eine Informationstheke nicht nur Auskünfte zu jeglichen Fragen an Benutzer, sondern auch Touristen können sich dort über Helsinki oder Finnland allgemein informieren. Auf dieser Ebene gibt es neben dem Kino, das auch für Veranstaltungen genutzt werden kann, mehrere Vortrags- und Versammlungsräume. Deren Größe kann variabel gestaltet werden. Ein Saal hat eine versenkbare Zuschauertribüne und Schienen auf der gegenüberliegenden Seite, sodass bei Aufführungen ein Podium oder Kulissen und Hintergründe eingeschoben werden können.

Besonders stolz ist das Oodi auf seine direkt neben der Informationstheke gelegene Europa-Abteilung. Die Bevölkerung mancher Mitgliedsländer ist besorgt, dass ihre und die Interessen ihres Landes von »Brüssel« untergebügelt werden. Deshalb werden hier umfangreiche Informationen zu den rechtlichen Beziehungen zwischen den EU-Institutionen in Brüssel und den einzelnen Mitgliedsländern angeboten.

Mehrere Roboter im Einsatz

Selbstverständlich arbeiten in dieser Bibliothek auch Roboter. Hier haben sie kein menschenähnliches Aussehen, sondern sind schlicht kleine niedrige Plattformen auf Rädern mit Greifern und optischer Software, die den Transport von Materialien innerhalb der Bibliothek besorgen. Die Bücher werden in Boxen

transportiert, die ebenfalls außen eine elektronisch erkennbare Identifikationsnummer tragen – das von anderen Hochregallagern bekannte Procedere.

Zurückgegebene Werke zum Beispiel werden von Bibliotheksmitarbeitern vorsortiert und dann auf die Boxen je nach Standort verteilt. Das Einstellen der einzelnen Bände besorgen dann wieder Mitarbeiter. Wenn vorbestellte Materialien, die sich in einem dafür vorgesehenen Regal in »Wochenboxen« befinden, nicht innerhalb von einer Woche nach Benachrichtigung des Benutzers abgeholt werden, erkennt der Roboter die zu lange Wartezeit und bringt die Wochenbox zu einem Sortierplatz, wo Mitarbeiter die Werke wieder vorsortieren und der Roboter sie dann an ihren jeweiligen Standort bringt. Jeder Roboter hat im Kellergeschoss sein Ställchen, das er zielgenau ansteuert, um seine Batterien wieder aufzuladen und sich dann erneut auf den Weg zu machen.

Auffällig sind die vielen Gruppenräume, die jedermann für Aktivitäten nutzen kann.

Die Roboter benutzen auch die Fahrstühle selbstständig. Bei eventuellen technischen Störungen sind die technischen Mitarbeiter der Bibliothek zur Stelle. Sie helfen zum Beispiel auch bei der Bedienung der zahlreichen Geräte in den vielfältigen Makerspaces.

Auffällig sind die vielen Gruppenräume, die jedermann für Aktivitäten nutzen kann. Die Benutzung ist kostenlos, man muss aber den Raum reservieren lassen. Hier treffen sich Gruppen, Vereine, Schüler zum Schularbeiten machen, Lehrer geben Nachhilfe-Unterricht, es gibt ein Kochstudio, in dem Lehrgänge möglich sind. Andererseits gibt es im Oodi keine sogenannten Carrels für abgeschirmtes Arbeiten von einer oder zwei Personen. Desgleichen findet man dort keine speziellen

Arbeitsräume für Blinde oder Sehbehinderte mit den dafür nötigen besonders ausgestatteten Rechnern. Grund ist, dass es in Helsinki eine große und sehr gut ausgestattete Blindenbibliothek gibt, die fast alle blinden oder sehbehinderten Bürger Helsinkis und Umgebung benutzen.

Spektakuläre Architektur

Spektakulär ist die Architektur des langgestreckten Gebäudes. Über die große gewundene Treppe im Innern, die alle Stockwerke verbindet, hat Beate Detlefs schon berichtet. Im ersten Stock gibt es die Lese- und Relax-Treppen aus finnischem Holz, die zum Innehalten und Ausruhen einladen. Diese Zone ist aber keine Ruhe- oder Arbeitszone, sondern es herrscht ein gedämpftes Kommen und Gehen. Sie dient auch als Ausruh- und im Winter als Aufwärmzone für Obdachlose. Diese sind hier nicht nur geduldet, sondern ausdrücklich willkommen.

Die eigentliche Bibliothek befindet sich im zweiten – also im obersten – Stockwerk. Dieses Stockwerk wird getragen von der Decke im ersten Stock, die eine tragende Eisenkonstruktion ist. Die Statik des Gebäudes ist so gestaltet, dass Stützen, Pfeiler und andere tragende Elemente nur bis zur Decke des ersten Stocks reichen. Das erlaubt eine sehr offene, luftige Gestaltung des Bibliotheksbereichs. Man befindet sich in einem



Blick in den Lesebereich der Zentralbibliothek Oodi.

Helga Schwarz legte 1957 ihr Examen als Diplom-Bibliothekarin für Wissenschaftliche Bibliotheken in Berlin ab, 1995 folgte der Magister in Kommunikations- und Informationswissenschaft und schließlich 2017 die Promotion in Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Von 1957 bis 1972 arbeitete sie als OPL an Hochschulbibliotheken in Oldenburg und Berlin, von 1972 bis 1989 war sie Mitglied der Arbeitsgruppe Zeitschriftendatenbank am Deutschen Bibliotheksinstitut. Bis zu ihrem Ruhestand im Jahr 2000 arbeitete sie im Ibero-Amerikanischen Institut der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Helga Schwarz ist seit 1957 Mitglied im Berufsverband Information Bibliothek (BIB) beziehungsweise in dessen Vorgängerverbänden.



großen ungeteilten Raum, dessen Dach nur von wenigen dünnen Stangen gehalten wird.

Hier steht der Bestand in halbhohen Regalen, sodass kein Benutzer hinter Regalen verschwinden kann. An einem Ende des Raumes ist die Kinderbibliothek für Kinder jeden Alters. Es gibt Abstellplätze für Kinderwagen, Spielgeräte und für Babys eine Krabbeldecke. Am anderen Ende des Raumes ist der Lese- und Arbeitsbereich für konzentriertes Arbeiten und Studieren.

Nun sollte man meinen, dass in diesem offenen Raum der Kinderlärm der Konzentration abträglich ist, denn irgendeine Abgrenzung der Bereiche ist nicht vorhanden. Aber im Arbeitsbereich ist es vollkommen ruhig. Wie kann das funktionieren? Das Geheimnis ist die Decke des Raumes. Ein Meisterwerk akustischer Ingenieurskunst! Wenn man genau hinschaut, sieht man, dass die Raumdecke nicht einfach eine flache Decke ist. Sie hat kleine konkave und konvexe Wölbungen, winzige Einschnitte oder Vertiefungen, kleine Schrägen und so weiter. Alles unauffällig, weil die Decke weiß getüncht ist, erst wenn man darauf aufmerksam gemacht wird, sieht man es. Diese Konstruktion sorgt dafür, dass der Schall dort bleibt, wo er entsteht und sich nicht im Raum verteilt.

Sehr beliebt ist ein Platz auf der Terrasse draußen, die dem zweiten Stockwerk in ganzer Länge vorgelagert ist. Man kann dort lesen, auch Kaffee trinken oder einen Imbiss zu sich nehmen. Atemberaubend ist der Blick auf die Stadt von hier oben. Die Bibliothek liegt zentral in der Stadt, neben dem Hauptbahnhof. Gegenüber steht das Parlament, in der Nähe ein Museum, eine Musikhalle und weitere kulturelle Stätten. Mit einem spannenden Buch in der Hand scheint man über der Stadt zu schweben. Glückliches Helsinki!